

Im Schatten der Trauerbuche

Der Friedhof in Brakelsiek.

Von K. Wehrhan in Frankfurt a. M.

Im Süden des malerisch gelegenen Dorfes Brakelsiek liegt an einem kleinen Abhänge in einem Straßenwinkel der Friedhof. Eine recht hohe und kräftig entwickelte, im Durchmesser 70 Zentimeter messende Trauerbuche verleiht ihm schon von Ferne ein eigenartiges Gepräge. Betritt man den stillen Ort jetzt, so sieht man sich anfangs nur wenigen Grabsteinen gegenüber, die sich auf einer ziemlich ausgebreiteten, von Wegen durchzogenen Rasenfläche erheben.

Der Friedhof ist schon sehr alt, im Frühjahr 1920 war er gerade 100 Jahre in Benutzung gewesen. Aus allen Zeiten dieses Jahrhunderts sind noch Grabsteine vorhanden, und sie ermöglichen uns einen recht bezeichnenden Überblick über die Art und Weise, wie man in dem kleinen Dörflein während der genannten großen Zeitspanne die Toten ehrte.

Vier Arten von Grabsteinen sind es, die dem aufmerksamen Besucher sofort in die Augen fallen. Die älteren Grabdenkmäler sind naturgemäß in weniger Stücken vorhanden, als die der neueren Zeit, aber von allen treffen wir noch soviel an, daß wir uns ein deutliches Bild von ihrer Art machen können.

Die ältesten Grabsteine bestehen aus heimischem Sandstein, ganz in der Nähe am Wörth gebrochen. Heimische Künstler haben sie geholt, in Form gebracht, mit einer Inschrift versehen und aufgestellt. Außer ihnen hat es in älterer Zeit sicherlich auch andere Grabdenkmäler gegeben, vor allem solche aus Holz, die aber heute nicht mehr vorhanden sind, weil sie natürlich vergänglicher waren. Die alten steinernen Grabdenkmäler zeigen eine solche Eigenart und sind für die Friedhofskunst des Dorfes so bezeichnend, daß wir nicht umhin können, sie uns näher anzusehen.

Sie bestehen alle aus einer einzigen aufgerichteten Platte, die mit den einfachsten Verzierungen versehen ist, und erinnern uns an die Steine auf jüdischen Friedhöfen, da sie von keinem Kreuze gekrönt sind. Aber dennoch unterscheiden sie sich wieder sehr von ihnen.

Die zweite Gruppe von Grabdenkmälern besteht aus Eisen und entstammt einer bedeutend jüngeren Zeit. Die ältesten Eisenkreuze tragen die Jahreszahl 1870, sie setzen sich fort bis 1881, wo sie plötzlich aufhören und neuen steinernen Denkmälern Platz machen.

In diesem starken Jahrzehnt haben die eisernen Kreuze dem Teile des Friedhofs, auf der man damals die Toten des Dorfes bestattete, seine Eigenart verliehen. An und für sich ist gegen eiserne Grabdenkmäler auf Friedhöfen nichts einzuwenden. Dann müssen sie aber von einem Dorfkünstler oder meinetwegen auch von dem andern Schmiede hergestellt sein. Schmiedeeiserne Grabdenkmäler, gewöhnlich mit einem ebensolchen Gitter um das Grab, machen einen freundlichen, künstlerischen und mit der Natur der Umgebung vermittelnden Eindruck. Der Stoff, aus denen sie hergestellt sind, läßt sich mit dörflichen Mitteln, mit Feuer und Hammer, bearbeiten. Es ist auch leicht möglich, Ausbesserungen an ihnen an Ort und Stelle, d. h. in dem Dorfe selbst, vorzunehmen. Anders aber ist es mit gußeisernen Kreuzen. Es fehlt ihnen erstens jede Eigenart, denn wie das schmiedeeiserne Denkmal für den einzelnen Fall hergerichtet und geschmiedet werden muß, so wird das gußeiserne Denkmal auf den Eisenhütten in wer weiß wieviel tausend Stück mit einer einzigen Form hergestellt. Wenn auch die Inschriften auf den Flächen des gusseisernen Grab-

kreuzes immer verschieden sind, so bleiben die für die äußere Wirkung in Betracht kommenden Hauptformen des gußeisernen Grabkreuzes doch immer gleich. Sie sind mit möglichst viel Drum und Dran versehen, mit allerlei Firlefanz, möchte ich sagen. Die Ausschmückung der gußeisernen Grabkreuze kann, jeden Schmuck für sich betrachtet, wohl recht bedeutungsvoll sein und einen echten Grabschmuck bilden, wie beispielsweise eine Taube mit dem Oelzweig, der Mohn, der das Bild des Schlafes bedeuten soll, ein Anker als Bild der Hoffnung usw. usw. Wir finden auf den gußeisernen Kreuzen fast überall einen Engel mit umgestürzter Fackel, das bekannte griechische Bild des ausgelöschten Lebens, auch das Schaf mit der Siegesfahne oder dem Kreuz. Dieses Sinnbild auf einem protestantischen Friedhofe, wie es der Brakelsieker ist, will schon recht eigenartig erscheinen. Was aber außer der Allerweltsform im allgemeinen gegen die gußeisernen Kreuze anzuführen ist, besteht in ihrer Überladung mit einer ganzen Reihe von Sinnbildern, einer Häufung, die an und für sich schon unschön erscheint. Außerdem wirken die Umrisse, die zahlreichen mit Windungen aller Art abwechselnden gebrochenen Linien, die vielen Schnörkel und Ecken durchaus nicht mehr einfach, einheitlich und schön, sondern beunruhigend und flatterhaft. Glücklicherweise hat die Herrschaft des eisernen Grabdenkmals, wie schon hervorgehoben, nur ein starkes Jahrzehnt gewährt.

Zwischen den älteren Steindenkmälern und den eisernen Kreuzen hat eine dritte Gruppe von Grabkreuzen gestanden, die heute fast vollständig verschwunden ist, nämlich die Holzkreuze, die in früherer Zeit einen Hauptschmuck unserer dörflichen Friedhöfe bildeten und in den weitaus meisten Fällen von den Angehörigen der Verstorbenen als Grabschmuck gewählt wurde. Im 5. Jahresbericht des Lippischen Bundes für Heimatschutz und Heimatpflege vom Jahr 1912 sind Seite 19 verschiedene solcher gewöhnlich aus Eichenholz angefertigter hölzerner Grabkreuze in ihren bezeichnenden Formen abgebildet worden. Auf dem Friedhof in Brakelsiek ist nur ein solches Kreuz in ziemlich gut erhaltenem Zustande stehen geblieben. Alle anderen sind verschwunden, und merkwürdigerweise ist in den letzten Jahrzehnten kein einziges Denkmal dieser Art mehr auf ein Grab gesetzt worden, meines Erachtens sehr bedauerlich, denn das Holzkreuz stellt ein Stück der dörflichen Heimat dar. Das Holz wächst in nächster Nähe, der Tischler des Ortes fertigt es an und bemalt es gewöhnlich auch, dabei seinen einfachen künstlerischen Gefühlen freien Lauf lassend, sowohl im Ausschneiden der Formen wie im Malen und Verteilen der Buchstaben.

Die vierte Art der Grabdenkmäler führt uns in die neuere Zeit hinein. Sie sind ausschließlich von Steinen und zerfallen wieder in zwei Gruppen, in solche von gewachsenen Steinen und solche von Kunststeinen. Die ersteren sind von Bildhauern hergestellt, deren es in den benachbarten Städten überall welche gibt. Die Anfertigung von Kunststeinen ist dagegen ein neuer Gewerbebezweig, der gerade in Brakelsiek festen Fuß gefaßt hat, für die Zukunft recht hoffnungserweckend ist und selbst Anpassung an die dörfliche Eigenart verspricht.

Viele Steine der neueren Zeit zeigen nun die Eigenart, daß sie ähnlich wie die gußeisernen Grabkreuze eine Unmenge von Sinnbildern aufweisen. Die Steindenkmäler bestehen gewöhnlich aus einem Sockel mit oder ohne Kreuz darauf, und sowohl auf dem Sockel wie auf dem Kreuze sieht man zuweilen eine recht unschön wirkende Überladung. Abgesehen von den vielen Ecken und Winkeln und den Abkantungen der größeren Flächen glaubte man noch einen Schleier, winden zu müssen; glaubte man, einen Anker mit Seil, ein flammendes Herz, eine geknickte Rose, eine Taube mit dem Oelzweig, einen Mohnkopf oder eine Mohnblume, einen Palmwedel u. a. m. nicht vergessen zu dürfen. Ja, bei manchen Steinen oder Kreuzen hat man den Eindruck, daß der Bildhauer, bzw. die Angehörigen, die ein Grab nach ihren Wünschen bestellten, sich nicht genug in der von ihnen beliebten und als schön anzusehenden Ausschmückung tun zu können meinen.

Einige ganz vorzügliche Kreuze aus Stein müssen aber hervorgehoben werden; sie sind ganz schmucklos, aber kräftig, fest, ich möchte fast sagen, derb in ihren einfachen glatten Flächen, scharfen Kanten und den trefflichen Abmessungen. Möchten sie den heutigen Friedhofskünstlern doch als Vorbild dienen!

Manche Denksteine und Sockel sind mit Rillen versehen, die vortäuschen sollen, als ob es sich um zusammengesetzte Bruchsteine handelte, eine Täuschung, die mir an diesem heiligen Ort erst recht verwerfenswert erscheint, zumal die Rillen in ihrer Führung in allen Fällen schon etwas Unnatürliches haben, weil sie viel zu regelmäßig eingehauen sind.

Zu den eigenartigsten und vorbildlichsten gehören u. a. folgende aus etwas zurückliegenden Jahrzehnten stammenden Denkmäler:

1. ein hoher gotischer Stein mit einer kreuzförmigen Blattkrönung aus gebranntem und glasiertem Ton. Das Denkmal hat ein Ziegelmeister seiner 1875 gestorbenen Frau gesetzt und in der Krönung seinen Beruf geehrt.

2. ein einfacher und würdiger für ein 1878 verstorbenes Kind gesetzter Sandstein mit der Aufschrift:

Beweint mich nicht, ihr Lieben,
Ich sterb ja Gott, nicht euch.
Was wollt ihr euch betrüben?
Ich bin in Gottes Reich.

3. ein einfacher und derber, dabei kräftiger und wuchtiger, mit einem Kreuz gekrönter Stein, den der Maurermeister Tölke seiner 1878 verstorbenen Frau setzen ließ oder wohl selbst setzte; denn er scheint in dem Steine seine Kunst gezeigt zu haben und das nicht schlecht, wie man gestehen muß. Der Mann starb übrigens schon drei Jahre später; er war Teilnehmer an den Feldzügen von 1866 und 1870/71 gewesen, wie auf seinem eigenen bedeutend einfacheren Grabstein zu lesen ist.

4. ein ganz einfaches aber darum um so wirkungsvolleres Steinkreuz aus dem Jahr 1885.

Die Inschriften des Friedhofes sind nur noch aus den letzten Jahrzehnten nachzuweisen; abgesehen von den Steinkreuzen der früheren Zeit, deren Inschriften zum großen Teil noch erhalten sind, gingen die Grabsprüche mit den Grabdenkmälern selbst zugrunde. Die Sprüche auf den gußeisernen Kreuzen können für uns garnicht in Betracht kommen, denn sie entstammen ja nicht dieser Gegend, haben also kein Heimatrecht, sondern sind Dutzendware, die wir überall antreffen, wahrscheinlich auch nach Preisverzeichnissen ausgesucht, ohne daß die Angehörigen sonst anderen Einfluß hatten, als sie nach den schon vorhandenen Mustern auszuwählen.

Die Grabsprüche auf den Denkmälern sind auf jedem Friedhof etwas Bezeichnendes. Wenn ich auf meinen Reisen, die mich in fast alle Teile unseres deutschen Vaterlandes und in viele benachbarte Länder, bis über das Meer führten, in einen Ort kam und es meine Zeit irgendwie zuließ, so habe ich immer den Friedhof aufgesucht, um auf ihm und durch ihn die Eigenart der Bewohner kennen zu lernen. Die Art, wie diese ihre Toten zur letzten Ruhe bestatteten, wie sie das Grab schmückten mit Denkmälern der Kunst und der Natur, wie sie es mit Blumen pflegten und hielten, wie sie die Inschriften wählten und anbrachten, wie sie überhaupt die letzte Ruhestätte der Dahingeschiedenen mehr oder weniger stimmungsvoll zu gestalten wußten, das alles ließ mich einen tiefen und bezeichnenden Blick in das Herz und die Eigenart der Ortsbewohner tun.

Der Friedhof ist am 18. April 1820 in Benutzung genommen worden. Das älteste Grabdenkmal, von einem Brakelsieker Meister aus Sandstein hergestellt, hat folgende darauf bezügliche buchstabengetreue Inschrift:

(Vorderseite.)
Den Tag der Einweihung dieses Totenakers als dem
16ten April 1820 begrub hiesige Gemeinheit sehr
feierlich die
(auf der Rückseite des Steines)
erste Leiche Scharlotte Schlüter von No. 74
Alter 81 Jahr.
Lum Denkma Gemcht Fridrich Machentantz

Soweit die Inschrift, die hier mit den Fehlern wiedergegeben ist, zu bemerken ist auch noch, daß K und C immer mit dem folgenden Buchstaben verbunden, man könnte auch sagen, an sie angelehnt sind.

Die übrigen Inschriften auf den älteren Steindenkmälern mögen als Stufen der Entwicklung Platz finden, wobei wir die zahlreichen Schreibfehler übersehen wollen:

1. Hier ruht in tiefem Frieden Johann Arnd
Trompeter, geboren in Rischenau, den 25. Oktober
1774, gestorben den 20. September 1849.

(Rückseite:)
Ruhe sanft, du teure Staubeshülle,
Heiß geliebt und jetzt so tief beweint;
Trennung war des guten Gottes Wille,
Ewig werden wir einst dort vereint.
(Auf dem Steine ist der Spruch ohne Zeilen bzw. Reimtrennung angebracht.)

2. Hier ruht Ernst Tevesmeier,
geboren den 7. Januar 1847, gestorben den 11. Januar 1849.

(Rückseite:)
Lasset die Kindlein zu mir kommen, spricht Gottes
Sohn; denn sie sind meine Freud und Wonne und
Gottes Erben. Ich habe sie erlöset, sie sind mein.

3. Hier ruht Wilhelmine Tevesmeier,
geb. den 26. Januar 1837, gest. den 28. Juni 1849.

(Rückseite:)
Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand,
Selig ist ihr Stand;
Sie singen Lobpsalmen und Halleluja,
Sie ruhen in Gottes Arm.

4. Hier im tiefen Frieden ruht Johann Friedrich Brokmeier,
geboren den 25. November 1787, gestorben den 22. Juli 1851

(Rückseite:)
Einfach war sein Leben, aber nicht ohne Segen.

Die Schrift ist wie lateinische oder deutsche Schreibschrift gehalten; ein kleines s fast immer wie ein deutsches geschriebenes h gemacht, in der letzten Inschrift ist das Anfangs E wie lateinische Schreibschrift, aber umgedreht, links nach rechts verkehrt.

5. Hier ruht die Gründerin des Brakelsieker Armenfonds,
Katharina Sophie Klages, v. Brokmeier,
geboren am 24. September 1782, gestorben am 24. Oktober 1859.

(Rückseite:)

Lukas 16, 9: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon,
auf daß, wann ihr nur darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.

6. Bemerkenswert ist noch folgende Inschrift, die eine besondere Geschichte hat. Der Kirchhof besaß früher viele mit der Zeit groß und stark gewordene Bäume, die auf Beschluß der maßgebenden Stellen abgehauen werden mußten. Unter den gefälltten Bäumen war auch einer, den man, wie die meisten anderen, ursprünglich zum Andenken des im Jahre 1880 Verstorbenen auf ein Grab gesetzt hatte. Die Angehörigen waren mit den Maßnahmen der angeordneten Fällung nicht einverstanden, da sie das als einen Eingriff in ihr Recht und in die Ruhe wie in das Andenken des Toten ansahen. Sie setzten ihm ein neues Denkmal aus Holz, das folgende Aufschrift aufweist:

(Rückseite:)

Dein erstes Denkmal ist dir geraubt,
Es war ja nicht erlaubt,
Es soll ja hier verwehret sein,
Doch nicht bei Gott dem Herrn allein.
Wir kommen einst wohl vors Gericht,
Dann wird's der Herr vergessen nicht.

Hier ist der Reim nach Zeilen getrennt wiedergegeben, nicht aber auf dem Holzdenkmal.

Von all den stattlichen Bäumen ist s. Zt. nur die jetzt noch üppige Trauerbuche als Wahrzeichen stehen geblieben

Im folgenden möge auf die andern Grabinschriften, soweit sie 1920 noch erhalten waren, näher eingegangen werden. Sie reiche nicht weit in die Vergangenheit zurück, weil die Grabdenkmäler meistens aus gar zu vergänglichem Stoffe hergestellt worden sind. In ihrer Einfachheit und Einfalt, in ihrer eigentümlichen Form und Gebundenheit lassen sie uns tiefe Blicke in das menschliche Leben und in die Lebenswege und Schicksale einzelner Menschen und Familien tun.

Da erzählen uns Inschriften von einem treuen Vater und Versorger, der in steter fürsorgender Hingabe für die Seinen bedacht war:

Er, der uns des Lebens Glück erstrebte,
Der uns mit liebevollem Vatersinn
Uns zum Segen und zur Freude lebte,
Ach, er ist für immer nun dahin.
(1890, 69 Jahre alter Mann.)

O Vater, treu hast du gewirkt im Leben,
Hast keine Arbeit, keine Müh' gescheut;
Der Deinen Wohl war nur dein Streben,
Dein Lohn ist nun des Himmels Seligkeit.
(1912, 60 Jahre alter Mann.)

Andere Inschriften rufen den Dahingegangenen in ihrem Schmerz über die Trennung in-nigen Dank und Liebe ins Grab hinein:

Die Stunde schlug, du mußttest von uns scheiden,
Die Hand des Herrn brach deinen Wanderstab.
Schlaf wohl, geliebter Vater, es begleiten
Der Kinder Dank und Liebe dich ins Grab).
(1893, 39 Jahre alter Mann.)

Aber die Liebe soll über das Grab hinaus dauern und wenn auch nicht sichtbar, so doch geistig die Verbindung zwischen den Dahingeschiedenen und den Zurückgebliebenen herstellen.

Früh getrennt und ewig in Liebe verbunden.
(1896, 51 J. alter Mann; 1893, 32 J. alte Frau.)

Häufiger wird betont, daß der Verstorbene im besten Alter, in des Lebens schönster Kraft Abschied nehmen mußte, daß alle Sorgfalt, alle Anstrengungen, alles Bitten und Flehen vergeblich waren.

Er sank dahin in seiner Blütezeit,
Das füllte uns mit tiefer Traurigkeit.
Doch tröstet uns das christliche Vertraun,
Weil wir uns im Herrn ja selig wiederschaun.
(1899, 21 Jahre alter Mann.)

Ach, zu früh bist du geschieden
Und umsonst war unser Flehn.
Ruhe sanft in Gottes Frieden.
Bis wir dort uns wiedersehn.
(1899, 44 Jahre alter Mann.)

So ruhe wohl, geliebter Vater, nun in Frieden,
Geschieden bist du uns auf ewig nicht.
Brach auch dein Auge viel zu früh hienieden,
Der Tod trennt treue Herzen nicht.
(1905, 59 Jahre alter Mann.)

Zu schmerzlich war für uns dein Scheiden,
Zu bitter dein zu früher Tod;
Doch du bist nun befreit von Leiden,
Befreit von jeder Erdennot.
(1893, 12 Jahre alter Knabe.)

Unvergessen über das Grab hinaus - das wird so häufig hervorgehoben und dabei das Gelübde abgelegt, das Bild des lieben Dahingeschiedenen unvergänglich im Herzen zu bewahren.

Ewig unvergeßlich bleibest du den Deinen.
1899, 62 Jahre alter Mann.)

Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah!
(1906, 41 Jahre alter Mann.)

Ruh im stillen Frieden mild,
Beste Mutter, stets uns teuer;
Dankbar hegen wir dein Bild

Bis zur Auferstehungsfeier.

(1893, 68 Jahre alte Frau.)

Trost findet man in dem Gedanken, daß der Verstorbene nun aller bitteren Erdennot ent-
hoben ist, so herb die Trennung auch sein mag.

Zu schmerzlich wurde uns dein Scheiden,

Zu bitter dein zu früher Tod;

Doch du bist nun befreit von Leiden,

Befreit von aller Erdennot.

(1904, 41 Jahre alter Mann.)

Nach all den Mühsalen des Lebens, nach all der Unruhe, all der Rast und der Last gönnt
man dem Toten trotz der Sehnsucht, die jeder Mensch für das Leben hegt, die stille Ruhe
des Grabes.

So ruhe wohl in dieser Friedhofsstille,

Hier bei der Schläfer unnennbarer Zahl.

Wir traun auf Gott, gerecht ist stets sein Wille;

Denn, was er tut, ist unsere beste Wahl.

(1904, 51 Jahre alte Frau.)

Es wird auf das vorbildlichste Wirken hingewiesen, wofür nur Gott im Himmel den
rechten Lohn erteilen kann.

Ruhe sanft, der du so treu gewirkt im Leben,

Und deiner Liebe Lohn wird Gott dir geben.

(1915, 71 Jahre alter Mann.)

Schweres Leid hat der eine oder andere erduldet, rau und unfreundlich ist sein Lebens-
weg gewesen, Mühe und Arbeit waren ihm reichlich zugebracht.

Wohl dir, du hast nun ausgelitten!

Nach langem Ringen fandest du,

Nachdem du Schmerzensnot erlitten,

Im Schoß der Erde sanfte Ruh!

(Zahlen gänzlich unleserlich; wahrscheinlich eine im Wochenbett verstorbene Frau.)

Gut war sein Herz, doch schwer sein Leid,

Sein Leben Mühe, Kampf und Streit.

Nun ruht er hier am stillen Ort

Sein Leid ist aus, sein Herz lebt fort.

(1906, 41 Jahre alter Mann; 1908, 20 Jahre alter Jüngling.)

Wie häufig finden wir die liebevolle Mutter besungen, die Seele des Hauses, der Hort
der Kinder und die treue Gefährtin des Mannes.

Gute Mutter, hier an dieses Grabes Hügel

Wohl noch manche Träne unser Auge trübt,

Gibt der Glaube Trost für unsere Seelen,

Daß im Jenseits es ein Wiedersehen gibt.

(1890, 57 Jahre alte Frau.)

Sie ging dahin, die meine Seele liebte,

Des treuen Gatten und der Kinder Glück;

Sie ist dahin, die nie mein Herz betrübte

Und läßt uns hier zurück.

(1894, 48 Jahre alte Frau.)

Gott hatt sie uns genommen,
Die Mutter, gut und treu;
Doch wird der Tag einst kommen,
Wo wir sie sehn auf neu.
(1897, 46 Jahre alte Frau.)

Zu den Friedhofsinschriften tritt uns, wie schon aus obigen Beispielen mehrfach zu ersehen ist, oft der Gegensatz zweier Gedanken entgegen, um den einen durch den anderen zu heben.

Früh getrennt, doch ewig in Liebe verbunden.
(1893, 32 Jahre alte Frau.)

Von den Toten soll man nur Gutes reden – diese Mahnung befolgen auch die Inschriften. Es werden besondere Eigenschaften der Verstorbenen hervorgehoben, durch die sie hervorragten, aber die den Hinterbliebenen erwähnenswert erschienen.

Du warst stets deiner Eltern Freud',
Hast nie mit Vorsatz sie betrübet;
Auch die Geschwister tragen Leid
Um dich, die sie so sehr geliebet.
(1912, 25 Jahre alte Jungfrau.)

Unser Liebling ist geschieden,
Weinend wir am Grabe stehn.
Ruhe sanft in Gottes Frieden
Bis wir uns einst wiedersehn.
(1895, 3 Jahre altes Mädchen.)

Der vorzüglichste Trost ist die Hoffnung auf ein Wiedersehen, auf eine Wiedervereinigung an jenem Tage.

Mag auch die Liebe weinen,
Es kommt der Tag des Herrn;
Nach dunkler Nacht wird scheinen
Ein heller Morgenstern.
(1915, 34 Jahre alte Frau.)

Schmerzlich ist es, wenn die Kinder in den schönsten Jahren, in der Knospe oder frühen Blüte ihres Lebens den Weg gehen müssen, von dem es keine Wiederkehr gibt.

In der Blüte abgerissen,
Fielst du früh dem Grabe zu.
O, so nimm zum Sterbekissen
Elterntränen mit zur Ruh.
(1884, 7 Monate altes Mädchen.)

Ganz besonders ergreifend ist es, wenn uns in den Inschriften von besonderen Schicksalsschlägen berichtet wird, oder wenn wir zwischen den Zeilen von erschütternden Vorkommnissen lesen dürfen. Da ist der Ausdruck des unstillbaren Schmerzes der Hinterbliebenen, besonders der Eltern, wohl verständlich.

Ein holdes Paar,
Das lieb uns war,
Ja, unsre schönste Habe.
Schläft hier vereint am Grabe.
Nun ade, ihr lieben Eltern,

Jetzt sind wir eingeschlafen,
Wir eilen zu den Schafen,
Und ewig wohl versorget sind.

(1899, 2 Mädchen, Geschwister im Alter von 5 und 7 Jahren.)

In diesem und in den beiden folgenden Fällen handelt es sich um einige der zahlreichen Opfer der Diphtherie, die verschiedentlich im Orte herrschte.

Unser Schmerz ist übergroß,
Ach, euer frühes Scheiden
Betrübet unser Erdenlos
Und die Elternfreuden

(1895, 2 Mädchen, Geschwister im Alter von 1 Monat und 2 Jahren.)

Ziehet hin, ihr lieben Kinder

(Der Schluß ist unleserlich; es handelt sich auch hier um die Opfer einer Seuche, um 2 Knaben, Geschwister im Alter von 2 und 4 Jahren, die 1893 starben.)

Nicht selten werden die Verstorbenen redend gedacht; sie richten dann meistens eine Mahnung an die Lebenden.

Tretet her zu meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh;
Denkt, was ich gelitten habe,
Gönnt mir nun die ewige Ruh.
(1913, 24 Jahre alter Mann.)

An meiner Gruft stärkt euren Glauben,
Ihr Eltern, die ihr mich geliebt.
(1901, einjähriger Knabe.)

Dem Vater und der Mutter mein,
War ich ein liebes Töchterlein;
Doch aber dem ich lieber war,
Der nahm mich auf zur Engelschar.
(1919, 5 Jahre altes Mädchen.)

Beweint mich nicht, ihr Lieben,
Ich sterb ja Gott, nicht euch.
Was wollt ihr mich betrüben?
Ich bin in Gottes Reich.

(1884, 5 Mon. alter Knabe; 1895, 25 Jahre alte Frau.)

Hier und da finden wir bekannte Kirchenlieder. Schon oben ist ein Reim von F. A. Krummacher angeführt worden: „Mag auch die Liebe weinen ...“

Nicht selten ist das folgende Lied von Joh. Andr. Rothe:

Wenn kleine Himmelerben
In ihrer Unschuld sterben,
So büßt man sie nicht ein;
Sie werden nur dort oben
Vom Vater aufgehoben,
Damit sie unverletzt sein.
O, glaubet diesem Kinde,

Es stirbt nicht zu geschwinde.
Zieh hin, du liebes Kind!

Du gehest ja nur schlafen
Und bleibest bei den Schafen,
Die ewig unsers Jesu sind.
(1918, 7 Jahre alter Knabe.)

Die Hingabe an die Seinen, die Sorge für die Familie und im Gegensatz die eigene Selbstlosigkeit wird hervorgehoben.

Stets einfach war dein Leben,
Du dachtest nie an dich;
Und für die Deinen streben,
Hieltst du für Recht und Pflicht.
(1910, 83 J. alter Mann; 1914, 62 J. alter Mann.)

Aus gar vielen Inschriften erkennen wir die Ergebung in Gottes Willen, der alles wohl macht und in seiner Gnade für unser Bestes waltet, auch, wenn wir keine Einsicht in seine Wege und Ziele haben.

So ruhe wohl in stillem Frieden,
Die unser Herz im Tod noch liebt;
Gar viel zu früh von uns geschieden.
Hat schwer die Trennung uns betrübt.
Es lag ja in des Höchsten Plan,
Was Gott tut, das ist wohlgetan.
(1886, 14 Jahre alter Knabe; 1886, 26 Jahre alte Frau; 1918, 49 Jahre alter Mann.)

Schlummre sanft, geliebte Hülle,
In des dunklen Grabes Stille.
Gottes Wille ist geschehen -
Unser Trost ist Wiederseh'n.
(1906, 73 J. alter Mann; 1909; 74 J. alte Frau.)

Nicht jede Gegend kann sich eines solchen Heimatdichters rühmen wie Brakelsiek ihn in dem bekannten Zieglerdichter **Fr. Wienke** besitzt. Wohl treffen wir auch in anderen Orten Grabschriften an, deren Verfasser sich noch nachweisen lassen. Es kann uns nicht verwundern, daß Wienke seine hohe Kunst auch in den Dienst der Verehrung und des Andenkens lieber Verstorbener gestellt hat. Hier mögen zwei von ihm verfaßte Grabsprüche folgen:

Plötzlich war du uns entrissen.
Aber unser Trost im Leid
Ist, daß wir dich droben wissen.
In des Himmels Seligkeit.
(1917, 18 Jahre alte Jungfrau.)

Der Tod schlägt tiefe Wunden,
dies habe ich empfunden,
Ach, als ich euch verlor.
Ich traure mit den Meinen,
Dich alle auch beweinen,
Und hoffend blicken wir empor.
(1917, 69 Jahre alter Mann.)

Abgeschrieben im Frühjahr 2008 von Uwe Standera, Bielefeld